

Die Erziehung unserer Menschen klug, feinfühlig und zielstrebig zu organisieren und zu leiten ist eine der schwierigsten, aber zugleich eine der schönsten Aufgaben für die Staats- und Wirtschaftsfunktionäre. Sie verlangt von ihnen die Aneignung hoher fachlicher und politischer Kenntnisse. Sie verlangt jetzt mehr als je zuvor ein tiefes Verständnis für das Denken und Fühlen der Menschen und Achtung vor ihnen.

Die Veränderung des Bewußtseins der Staats- und Wirtschaftsfunktionäre vollzieht sich nicht konfliktlos, vielmehr ist das oft ein schwieriger Prozeß. Wie vielseitig die Anforderungen, die wir an unsere Staatsfunktionäre stellen müssen, auch sein mögen - ihre vordringlichste und wichtigste Pflicht besteht in der engen Verbindung mit den Menschen. Jeder möge stets im Auge behalten, daß jährlich Hunderttausende junger Menschen neu in den Arbeitsprozeß eingereicht werden.

Manchen leitenden Staatsfunktionär bewegt es noch zuwenig, wenn in seinem Bereich keine offene, kritische und sachliche Atmosphäre vorhanden ist. Aber er trägt doch eine große Verantwortung dafür, daß die Arbeit in seinem Verantwortungsbereich so organisiert wird, daß die Menschen daran Freude empfinden, daß ihre Arbeitsergebnisse in kürzester Frist der Gesellschaft und damit auch ihnen selbst Nutzen bringen. Wir alle sollten die Worte Friedrich Engels' beherzigen:

„... dem Kämpfenden steht etwas Leidenschaft doch wohl an, wer mit kaltem Blut seine Klinge zieht, hat selten viel Begeisterung für die Sache, die er verfißt.“<sup>1</sup>

Die Staatsfunktionäre, die nicht über die erforderlichen Kenntnisse in ihrem Fach verfügen, weichen dem lebendigen Kontakt mit den Menschen aus und versuchen, die Konkretheit und Zielstrebigkeit der Leitung durch administrative Maßnahmen, durch leere Deklarationen zu ersetzen, und kämpfen ohne Leidenschaft.

In Betrieben und Verwaltungen werden oft die guten Vorschläge abgelehnt und die vorhandenen wissenschaftlich-technischen Kenntnisse und Fähigkeiten, besonders der jungen Intelligenz, nicht optimal genutzt. Der Diplomingenieur Jürgen Heyde, VEB Berliner Glühlampenwerk, charakterisierte diese Problematik am eigenen Erleben in einem Artikel im „Forum“. Anstatt über die Verbesserung der Produktion und der Qualität nachzudenken, wurde ihm verschiedentlich im Betrieb geantwortet:

<sup>1</sup> Karl Marx/Friedrich Engels: Gesamtausgabe, Erste Abt., Bd. 2, Berlin 1930, S. 178.